

## Fundamentalismus im Zeitalter der Pandemie

Fundamentalismus und Religion: wirtschaftlich läuft es gut, aber gibt es trotzdem eine Rückkehr in die guten alten Zeiten, good old time religion? Vor langer Zeit, 1988, schrieb die französische Psychoanalytikerin Julia Kristeva einen Aufsatz mit dem Titel: Fremde sind wir uns selbst.<sup>1</sup> Und heutzutage, dreißig Jahre später zeigen internationale Recherchen, dass viele Menschen, oder der Mensch an sich in Europa noch immer ein seltsames Bild von Ausländern haben.

Wie wird die Pandemie die Welt verändern? In unserer Gesellschaft findet eine Polarisierung statt, die Menschen voneinander entfremdet und Menschen ausschließt. *Das chinesische Virus*, so nannte Ex-Präsident Donald Trump das Coronavirus zunächst.

Die aus der Not geborene Neigung, eine gefürchtete Krankheit in etwas zu verwandeln, das von außerhalb des eigenen Hauses kommt, geht weit zurück. Syphilis, die im 15. Jahrhundert Europa verwüstete, wurde von den Engländern *französische Pocken*, von den Parisern *morbus germanicus* und von den Japanern die *chinesische Krankheit* genannt. Krankheit, so die Philosophin Susan Sontag, wird als das Nicht-Eigene, das von außen kommt, gesehen, genau wie Feinde in einem Krieg. Jetzt ist es keine Syphilis, heute ist Corona das Nicht-Selbst, das über die Welt wütet.

Was hat uns Covid gebracht? Nicht oder noch nicht den befürchteten Konjunkturreinbruch. Jedoch einen Bund gegen die Moderne, eine Melange von reaktionären und fundamentalistischen Kräften. Darüber hinaus verbinden sich apokalyptische Untergangsszenarien, Kulturpessimismus, Homophobie, Islamhass und äußerst konservative ethische Positionierungen darin. Einen Bund gegen die Moderne wie eine konservative Revolution, Verwüstung pluralistischer Ideale und Verherrlichung eines bloß behaupteten und simplifizierten Wissens. Wie können wir Fundamentalismus phänomenologisch charakterisieren?

Die belgische Psychoanalytikerin Ariane Bazan spricht über das tragische Lebensgefühl, das Gefühl, dass wir die Kontrolle darüber verlieren, am Leben zu bleiben. Wenn uns etwas aufwecken kann, dann ist es das. Das tragische Lebensgefühl kann autoritäre Regime ansaugen und wissenschaftliche Narrative verneinen, so dass wir wieder beruhigt schlafen können. Aber vielleicht könnte es auch und vielleicht gleichzeitig zu einem inneren „Reset“ der ethischen Perspektive führen, mit einer größeren Bereitschaft, sich selbst zu tragen und einer größeren Dringlichkeit, dem Leben einen Sinn zu geben, da wir aus erster Hand erfahren, wie viel alles von Wert wehrlos ist.<sup>2</sup>

Religion bietet laut Mircea Eliade „die beispielhafte Lösung jeder existenziellen Krise“<sup>3</sup>. Der Mensch erlebt sich selbst als ein geschichtsbedingtes Wesen, eher im „Werden“ als im „Sein“. Zeit und Raum sind im Grunde Chaos, profan, bedeutungslos, beängstigend. Nur von einem heiligen Ort oder einer heiligen Zeit aus kann der Mensch mit dem drohenden Chaos umgehen. Eliade findet zwei grundlegende Bedürfnisse der menschlichen Existenz, das

---

<sup>1</sup> Julia Kristeva, *Etrangers à nous-mêmes*. Ed. Fayard 1988

<sup>2</sup> Ariane Bazan, <https://www.arianebazan.be/?p=2484>

<sup>3</sup> M.Eliade, *The myth of the Eternal Return or Cosmos and History*. Princeton University Press (1971)1974, p.139ev. M.Eliade, *Myths, Dreams and Mysteries. The Encounter between Contemporary Faiths and Archaic Realities*. New York 1975

Bedürfnis nach Sicherheit und das Bedürfnis nach Transzendenz. Diese Bedürfnisse zwingen den Menschen angesichts der chaotischen Kräfte in Kosmos, Gesellschaft und Natur, Ordnung in Raum und Zeit zu schaffen. Diese Anordnung wird an einem heiligen Ort, einem Kreis, einem Haus, einem Tempel, einer Höhle, einer Kathedrale verwirklicht, wo Menschen Geborgenheit erfahren und sich geborgen fühlen. Durch die Errichtung einer solchen Achse mundi oder Säule der Welt erhält die Welt ein Zentrum, einen Ort, an dem die Heiligkeit der Welt erfahren wird. Der Mensch ist nie in der Lage, in der profanen Welt von Zeit und Raum ohne ein mehr zu leben. Die Erfahrung des Heiligen verleiht dem Profanen einen Mehrwert, einen Sinnüberschuss, macht fraglos Sinn, Wert und Bedeutung für Zeit und Raum aus. Diese Suche nach Sinnüberschuss ist dem religiösen Bedürfnis des Menschen inhärent, auch der fundamentalistischen Sinnsuche. Der Mensch braucht Bilder und Symbole, um eine existenzielle Krise zu überstehen, und dies gilt umso mehr in einer Zeit der pandemischen Krise, in der es gilt das Bedrohliche und Unbekannte zu überwinden.

In seiner Studie „Die religiöse Projektion“ (1977) stellt F. Sierksma fest, dass der Mensch in seiner Angst vor dem Nichts, der Kehrseite der Freiheit, Kultur und Religion erschafft: Kultur und Religion tragen dazu bei, die Welt in Ordnung neu zu gründen um den Menschen davor zu bewahren, ins Nichts zu fallen<sup>4</sup>.

Der Mensch steht außerhalb von sich und der Welt und versucht dieser Begrenzung zu entkommen, indem er „über“ sich und der Welt steht. Diese exzentrische Stellung des Menschen zu „sich“ und „der Welt“ führt zu einem Gefühl der Ohnmacht, weil dem Menschen immer „etwas“ entgeht. Dieses „Etwas“ entzieht sich dem Menschen jedes Mal, wenn er sich die Frage nach der Tiefe seiner eigenen Subjektivität stellt: „Wer bin ich? Es kommt nie eine Zeit, in der der Mensch eine endgültige Antwort auf diese Frage geben kann. Auf Grund der Frage „Wer bin ich?“ erlebt der Mensch eine unendliche Tiefe seiner eigenen Subjektivität. Die Projektion hier zielt darauf ab, das gebrochene Gleichgewicht zwischen Mensch und Innenwelt wiederherzustellen.

Die exzentrische Position gegenüber der Außenwelt wirft auch Fragen auf: "Was ist das Geheimnis, das die menschliche Existenz umgibt?" Der Horizont dieser Welt ist immer weiter, als ich wahrnehmen kann. Der Mensch ist wie der Wanderer auf der Heide, der auch den Horizont sieht, wie er sich mit jedem Schritt verändert. Ich kann diesen Horizont nur mit meinen Wahrnehmungen und Affekten färben. Es kommt nie eine Zeit, in der meine Beobachtungen mit dem Horizont übereinstimmen. Die Welt und der unendliche Kosmos geben dem Menschen beim Anblick eines Toten, eines Schneesturms in den Bergen, des Sonnenuntergangsrots der Sonne das Gefühl einer eisigen Tiefe, in die er hineinzufallen droht.

Die Projektion hier zielt darauf ab, das gebrochene Gleichgewicht zwischen Mensch und Außenwelt wiederherzustellen, indem sie der Welt eine Ordnung zuweist: die sichere Welt (Kosmos), in der wir leben, und eine unsichere Welt (Chaos) außerhalb davon. Der Mensch wird sich ständig bewusst, dass er unzulänglich, klein, unreif, unvollständig, aus dem Gleichgewicht geraten ist. Kultur, und nicht nur Religion, ist also nach Sierksma ein Gleichgewichtszustand zwischen Mensch und Natur. Der Mensch ist sich seiner Unzulänglichkeit, seiner Unfertigkeit gegenüber der unendlichen Welt und dem unendlichen Kosmos (Außenwelt) und gegenüber sich selbst (Innenwelt) zutiefst bewusst. Der Mensch steht zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, Gewissheit und Ungewissheit, dem Bekannten

---

<sup>4</sup> F.Sierksma, *De religieuze projectie. Een antropologische en psychologische studie over de projectie-verschijnselen in de godsdienst*. Amsterdam 1977(3e)

und dem Unbekannten. Religiöse Projektion, einschließlich der fundamentalistischen Projektion, ist zugleich Abwehr und Eroberung des Unbekannten, des Überwältigenden. Schließlich braucht der Mensch in allem einen Halt, eine stabile Wahrnehmungswelt.

Dies soll jedoch nicht heißen, dass es keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen in der Art und Weise gibt, in der dieses Bewusstsein der Unzulänglichkeit des Menschen zum Ausdruck kommt. In der Religions- und Kulturgeschichte kommen unterschiedliche ideologische Erfahrungen vor. Die verschiedenen Religionen der Menschheit zielen auf unterschiedliche Weise darauf ab, die Innen- und Außenwelt zu erobern. Innerhalb der Religionsphänomenologie wird zwischen dem „Angst“- und dem „Ruhe“-Typus unterschieden, um auf verschiedene Religionstypen hinzuweisen.<sup>5</sup> Beim Angsttypus (zB Judentum, Christentum, Islam) wird die Erlösung des Menschen jenseits der Existenz gesucht: Am Ende der Zeit erwartet der Mensch eine göttliche Initiative, die das menschliche Leiden transzendiert, indem er von der anderen Seite nach einer „erlösenden“ Liebe greift. Beim Ruhe-Typ (z.B. Hinduismus, Buddhismus) kann die Befreiung jederzeit im Hier und Jetzt kommen. Leiden ist eine Sache von falscher Anhaftung, von Unsichtbarkeit oder Blindheit. Der Mensch wird erst befreit, wenn er erkennt, dass der Mensch diese Stützpunkte im Leben überhaupt nicht braucht.

Die beiden religiösen Typen - Angst und Ruhe - korrespondieren in der Einsicht, dass die menschliche Existenz auf einer fundamentalen Existenzangst und einem wiederzugewinnenden Vertrauen beruht. Man kann daher sagen, dass jede Religion ihr eigenes Interpretationsschema hat, nach dem menschliche Erfahrungen interpretiert werden.

In diesem Zusammenhang stellt der sri-lankische Theologe Aloysius Pieris fest, dass es in der Religionsgeschichte zwei unterschiedliche Interpretationsschemata gibt, das der „erlösenden Liebe“ und des „befreienden Wissens“<sup>6</sup>. Der Weg des befreienden Wissens, auf dem der Mensch aus eigener Kraft und durch eigene Einsicht zum Heil kommt – in Meditation und Yoga – ist in den asiatischen Religionen stark vertreten. Der Weg der erlösenden Liebe, auf dem der Mensch durch göttliche Initiative aus diesem irdischen Tal der Tränen befreit wird, ist in monotheistischen Religionen üblicher, obwohl diese Art von Religiosität auch im japanischen Buddhismus im Heiligen Land zu finden ist. Pieris stellt fest, dass mit dem Verschwinden der Gnosis in der frühchristlichen Kirchengeschichte der Weg der befreienden Erkenntnis praktisch verschwunden ist. Damit ist eine gewisse Einseitigkeit in das Christentum eingedrungen, die nun in Gestalt neuer religiöser Bewegungen zurückkehrt. Auch wenn dieser Weg der befreienden Erkenntnis in der frühen Kirchengeschichte praktisch verschwunden ist, findet sich dieser Glaube noch immer in allen möglichen Variationen von Mystik und Gnosis, nicht nur im Christentum, sondern auch in Strömungen des Judentums und des Islam.

Dialogische Erziehung in der postmodernen Gesellschaft setzt auch eine kritische Hinterfragung von Traditionen mit Blick auf Grundfragen von Menschlichkeit, Werten und Normen voraus. Unterschiedliche Religionsformen werfen die Frage auf, inwiefern der Fundamentalismus auch unterschiedliche Gesichter und Erscheinungsformen hat.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> J.G.Arapura, *Religion as Anxiety and Tranquillity. An Essay in Comparative Phenomenology of the Spirit.* (Religion and Reason Vol.5) The Hague/Paris

<sup>6</sup> A.Pieris, s.j., *An Asian theology of liberation.* Orbis New York 1989.

<sup>7</sup> M.E.Marty & R.S.Appleby (eds.), *Fundamentalisms observed.* Chicago 1991.

Dr. Marien van den Boom, INTR°A-Tagung Samstag, 20. November 2021 Köln,  
Melancthon-Akademie